

PREISTRÄGER: PÉTER EÖTVÖS KOMPONIST, DIRIGENT UND PROFESSOR, UNGARN

Für den Komponisten und Dirigenten Péter Eötvös ist Musik eine intensive Kommunikation zwischen Komponist, Interpret und Publikum. In Transsilvanien geboren – für ihn ein Sehnsuchtsort, der seine Kompositionen prägt – hat er früh den Kontakt zu zeitgenössischen europäischen Musikkulturen gesucht. In den 1960er Jahren fand er den Anschluss an die Kölner Musik-Avantgarde und leitet 1978 auf Einladung von Pierre Boulez das Eröffnungskonzert des Institut de Recherche et Coordination Acoustique/Musique (IRCAM) in Paris. Péter Eötvös zählt zu den erfolgreichsten Opernkomponisten unserer Zeit – seine außergewöhnlichen Klangkompositionen stellen unablässig existentielle Fragen, für die der Komponist musikalisch eindringliche, oft überwältigende Antworten erfindet.

Péter Eötvös wird 1944 in Székelyudvarhely (Transsilvanien) als Sohn einer Musikerfamilie geboren. Schon mit 14 Jahren wird er in die Komponistenklasse von Zoltán Kodály an der Budapesti Musikakademie aufgenommen und absolviert eine Ausbildung in Komposition. Mittels eines Stipendiums zieht er 1966 in die Bundesrepublik. In Köln, dem Mekka der zeitgenössischen Musik der 1950er- und 1960er-Jahre, arbeitet er in engem Kontakt mit Karlheinz Stockhausen. Es folgen Konzertauftritte mit dem Stockhausen Ensemble (1968 bis 1976) und eine Anstellung als Tontechniker am Elektronischen Studio des WDR in Köln (1971 bis 1979). Auf Einladung des Komponisten Pierre Boulez leitet Eötvös 1978 das Eröffnungskonzert des IRCAM in Paris. Im Anschluss wird ihm die musikalische Leitung des Ensemble Intercontemporain übertragen – eine Funktion, in der er für die Erstaufführungen vieler Werke verantwortlich ist. 1980 gibt er sein Dirigenten-Debüt bei den London PROMS, ein Jahr später leitete er die Uraufführung von Karlheinz Stockhausens Oper „Donnerstag aus Licht“ an der Mailänder Scala. 1991 gründet Péter Eötvös das „Internationale Péter Eötvös Institut für junge Dirigenten und Komponisten“ als Plattform, um erworbenes Wissen und gelebte Erfahrung an nächste Generationen weiterzugeben. Darüber hinaus lehrt Péter Eötvös 1992 an der Musikhochschule in Karlsruhe, übernimmt 1998 eine Professur an der Kölner Musikhochschule, um 2002 für fünf weitere Jahre nach Karlsruhe zurückzukehren.

Seit den 1990er Jahren widmet sich Péter Eötvös verstärkt der Komposition von Konzertwerken und Opern. Seinen Durchbruch erzielt er 1998 mit der an der Opéra de Lyon uraufgeführten Oper „Trois soeurs“ nach Anton Tschechows Schauspiel „Drei Schwestern“, einem sensationellen Erfolg. Fortan teilt er seine Zeit zwischen dem Dasein als Dirigent und als Komponist auf. So entsteht unter anderem „zeroPoints“ 1999 als Hommage an Pierre Boulez. Das Stück nimmt Bezug auf die historische „Stunde-Null“, wobei die integrierten Geräuschklänge ausschließlich von den Orchesterinstrumenten selbst erzeugt werden. Im Schlagzeugkonzert „Speaking Drums“ (2012/2013) - geschrieben für das Percussion-Ausnahmetalent Martin Grubinger - nutzt Eötvös die Verbindung von Sprechen und Trommeln aus der indischen Percussion unter Verwendung von Gedichten seines Landsmanns Sandor Weöres und des indischen Dichters Jayadeva aus dem 12./13. Jahrhundert.

Seine Kompositionen basieren auf eigenen Textideen oder historischen Texten der Weltliteratur, aber auch aktuelle politische Themen wie Globalisierung oder Migrationspolitik fließen in seine Stücke ein. So setzt sich seine Oper „Der Goldene Drache“ (2014), angelehnt an das zeitgenössische deutschsprachige Theater von Roland Schimmelpfennig, „in nahezu hellseherischer Weise mit den aktuellen Problemen der Flüchtlingsströme in Europa bildkräftig auseinander“ (Der Spiegel, 2016). Auch für ihn selbst tragische Themen kommen in den außergewöhnlichen Klangkompositionen Eötvös zum Ausdruck. Seine „Replica“ entsteht aus einer persönlichen Erfahrung: „Mein gerade erwachsen gewordener Sohn entschied, dass das Leben nicht lebenswert sei. Drei Jahre lang versuchte ich ihn in Gesprächen immer wieder vom Gegenteil zu überzeugen.“ Dieser Kampf, den er schließlich verliert, vertont er: Die Viola vertritt den Vater, das Orchester den Sohn. Der Vater versucht leidenschaftlich zu überzeugen, der Sohn antwortet mit Schwermut. Ein intensives, zutiefst emotionales Hörerlebnis.

Péter Eötvös erhielt zahlreiche internationale Auszeichnungen und Preise, darunter den ungarischen Bartókpreis (1997), den Royal Philharmonic Society Music Award (2002), den Goldenen Löwen der Biennale Venedig 2011 und den International Classical Music Award (2014). Er ist seit 1997 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, der Ungarischen Akademie für Literatur und Kunst und der Königlich Schwedischen Musikakademie.

Zitate von Péter Eötvös

„[Uraufführungen zu dirigieren] ist meine Lieblingsbeschäftigung. Weil ich selbst auch Komponist bin. Ich habe diese schöpferische Gabe, und es interessiert mich, was meine Kollegen denken und schaffen. Ich denke da genau wie ein Schriftsteller, der ja auch die Bücher seiner Kollegen liest. Dadurch, dass ich die Technik des Dirigierens beherrsche, kann ich das sogar umsetzen.“

„Als Komponist bin ich im Prinzip ein Übersetzer oder Transformator. Bestehende Formeln aus der Kosmologie, oder Abstände oder Massen von Sternen oder so etwas, das versuche ich in Musik zu übertragen. Ich brauche immer einen Impuls von außen, sei das ein Bild, oder ein Text oder nur die Idee der Expansion des Kosmos.“

„Jede Sprache hat eine eigene Klangwelt, eine eigene Konzentration, ein anderes Tempo, und wenn ich komponiere, überlege ich sehr sorgfältig, in welche Sprachrichtung ich die Töne komponieren werde.“

Zitate über Péter Eötvös

„Er gehört zu den ganz seltenen Dirigenten, die alles dirigieren können, weil sie dabei den konzeptuellen Geist des Komponisten nutzen können. Er weiß um den inneren Zusammenhang der Werke, um die Wichtigkeit der Details und wie er dies dem Zuhörer vermitteln kann.“ (Karlheinz Stockhausen, in einem Artikel von Dagmar Wacker/ Journal21)

„Das ist also der Entgrenzer aus Transsylvanien, der Mann zwischen allen Stilen, der regelmäßig die Fachleute durcheinanderbringt. Vor sechs Jahren hat er mit seiner Oper ‚Drei Schwestern‘ nach Tschechow einen Durchbruch erzielt, wie er

mit solchem Erfolg komplexen Partituren kaum je vergönnt ist. Den Avantgardezirkeln war er schon vorher ein Begriff, den europäischen Rundfunkorchestern (einschließlich der BBC) ebenso, nun aber entdeckte auch größeres Publikum einen Künstler, der ein erkennbares Image geradezu flieht. Ständig ändert er seinen Stil, seine Sprache – genaues Gegenteil des einsamen und subjektiven Schöpfers, der seine Identität ins Werk überführt.“ (Volker Hagedorn, *Die Zeit*)

„Die Figuren [in ‚Drei Schwestern‘] werden förmlich psychiatrisiert, wodurch ihr Leiden auf den heutigen Betrachter schmerhaft überspringt. Dass die drei Schwestern in der Uraufführung dazu noch von hohen Tenören statt von Sängerinnen dargestellt wurden, die Inszenierung fern aller planen Realistik eine fernöstliche Kabuki- und No-Theaterdistanz wahrte, verschärfte noch den objektivierenden Beobachtungsdruck auf das Geschehen. Diese Nähe zu den Menschen, ihren Leiden, ihren Bedrängungen, beschäftigte Eötvös auch in seinen weiteren Opern. Und er findet jeweils zu allem eine Musik voll dunkler Schönheit, voller Geheimnis, von oft emotionaler Überwältigung auch und gerade in ihrer ungewohnten inneren Ruhe.“ (Gerhard Rohde, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*)